

Die soziale Konstruktion von
Geschlechtszugehörigkeit

nach Stefan Hirschauer

190.663

Gender Mainstreaming als Schulentwicklung
bei Mag^a Claudia Schneider

Alexander Ölzant
alexander@oelzant.priv.at

9301547

E 190 884 423

29. November 2006

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Geschlechtswahrnehmung	5
3	Geschlechtsdarstellung	7
4	Reproduktion von Geschlechtskonstruktionen	7
5	Schlusswort	9
5.1	Zusammenfassung	9
5.2	Persönliche Betrachtungen	10
6	Bibliographie	12

1 Einleitung

„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“
“On ne nat pas femme: on le devient”
Simone de Beauvoir,¹

„Der Rassenwahn ist unter anderem auch die Reaktion dagegen,
daß der Begriff der Gleichheit fordert, jedermann als meinesglei-
chen anzuerkennen“
Hannah Arendt²

Während die Gleichsetzung biologischen und sozialen Geschlechts (Gender) intuitiv „logisch“ und normal erscheint, zeigen genauere Untersuchungen, dass es sich dabei nicht nur um Sozialisationsphänomene handelt, sondern dass Gender von einem genauer zu definierenden biologischen Geschlecht auch weitgehend unabhängig ist. Dass gerade diese Definition aber wiederum Ergebnis eines Diskurses ist, belegen etwa Thomas Laqueur³ und Judith Butler⁴. Auch Hirschauer thematisiert das kurz: „Ein Rekurs auf ‚natürliche Unterschiede‘ ist immer ein Rekurs auf biologisches *Wissen*. Bei einer symmetrischen Betrachtung, die eine wissenssoziologische Perspektive nicht nur im Verhältnis zu den anthropologisch berichteten Ethnophysiologien einnimmt, sondern auch zu den Naturwissenschaften und den von ihnen beschriebenen ‚natürlichen Tatsachen‘, zeigt sich der uns bekannte Körper als eine kulturell spezifische Konstruktion“⁵.

Interessante Randaspekte bestehen in der Beschreibung von Effekten und Problemen der Anwendung von Gender auf virtuelle Räume, wie das etwa Julian Dibell für das MUD (multi user dungeon) LambdaMOO⁶ tut und die Analyse von “Chatrooms” und IRC (Internet Relay Chat)⁷

Um das Grundphänomen des diskursiven Entstehens eines Genderverständnisses im täglichen Umgang zu verstehen, erscheinen jedoch die für diesen

¹de Beauvoir S. 334

²Arendt S. 140

³Laqueur Der Autor beschreibt hier den Jahrhunderte währenden Übergang von einer galenischen “one-sex” Theorie mit vertikaler Ordnung zwischen zwei geschlechtlichen Varianten eines Körpers und einer „modernen“ dichotomen Unterscheidung mit genau zwei biologischen Geschlechtern, die allen Körpern oktroyiert wird

⁴Butler

⁵Hirschauer S. 23

⁶Dibell besonders interessant ist das auch auf der Homepage des Autors http://www.juliandibell.com/texts/bungle_vv.html online verfügbare Kapitel A Rape in Cyberspace

⁷Neuage 2.2.1.2 Neuage zitiert hier unter anderem Daphne Dessers „Gender Morphing in Cyberspace“ (2000): “It is clear to me that the ability to mask one’s off-line gendered identity and to ‘morph’ among various gender instructions does not necessarily empower women or create safer spaces for them. Rather, these on-line experiments present a bewildering array of possibilities to learn more about how the power of sexism, racism, and homophobia persist despite even our most conscious attempts to eradicate them.”

Text hauptsächlich herangezogenen Beobachtungen von Michael Kimmel am passendsten, der auf Grund der Erfahrungen und Probleme transsexueller Männer und Frauen beim Erwerben des neuen Gender beschreibt. Hier liegt auch ein systematisches Problem der Transsexuellen:

Wenn man die Geschlechtszugehörigkeit so umschreibt, stellt man an Transsexuellen frappierenderweise fest, daß sie sich gegen die Möglichkeit einer subkulturellen Ausgrenzung bedingungslos in die Geschlechtsnormalität einschließen. Sie beanspruchen, zu denen zu gehören, von denen und mit denen sie wissen, daß sie zeitlebens entweder Männer oder Frauen sind. Nicht kritische Distanz, sondern größte Loyalität zur kulturellen Ordnung kennzeichnet die meisten von ihnen.⁸

In diesem Licht muss Gender Mainstreaming mit allen Facetten von genderneutraler Sprache bis zur bevorzugten Einstellung von Frauen bei gleicher Qualifikation als Mittel gesehen werden, auf Ungleichheiten erst einmal aufmerksam zu machen, um sie beseitigen zu können und letztendlich nicht nur soziales, sondern auch biologisches Geschlecht als dichotome Unterscheidungskategorie zu überwinden. Auf dem Weg dahin können jedenfalls auf Basis der Sapir-Whorf-Hypothese⁹ Splitting und andere Konstrukte genderter Sprache zu einer verstärkten Kenntlichmachung der dichotomen Geschlechter in der Sprache dienen.

⁸Hirschauer S. 51

⁹Oksaar; Wode Einführung in die Psycholinguistik: Theorien, Methoden, Ergebnisse; Wode Zum Erwerb der Mehrsprachigkeit; Whorf; Jakobson: Der Anthropologe Edward Sapir und sein Schüler Benjamin Whorf formulierten bereits in den 1950ern ihre Hypothese, dass sprachliche Differenzen auch die Denkkategorien beeinflussen und belegten diese mit eindrucksvollen Studien über Differenzen in der zeitlichen Wahrnehmung zwischen SprecherInnen indogermanischer Sprachen und jenen, die mit der Sprache der Hopi Native American Speakers aufwuchsen, in der zeitliche Ausdrücke als Prozess im Gegensatz zu den (grammatikalisch gesehen) örtlichen Metaphern des "Standard Average European" (SAE) gesehen wird Whorf nach <http://en.wikipedia.org/wiki/SapirWhorfHypothesis>. Bisweilen wird die Sapir-Whorf-Hypothese auch als *Prinzip der linguistischen Relativität* bezeichnet.

2 Geschlechtswahrnehmung

Bereits die Feststellung des Geschlechtes einer/eines Neugeborenen ist eine konstruktive Feststellung, die aber auf Grund biologischer, als primäre Geschlechtsmerkmale betrachteter Eigenschaften getroffen und daher nicht als solche wahrgenommen wird. Gemäß der üblichen Blickkonvention wird später einer zu bedeckenden Blöße Blicksignifikanz verliehen, wodurch die Verhüllung symbolische Signifikanz erhält. Hirschauer bezeichnet dies als *kulturelle Genitalien*, als traditionelle Insignien - unabhängig vom allfälligen Verlust der Geschlechtsorgane¹⁰. Es handelt sich aber um einen komplizierten *Attributionsprozess*¹¹, auf Grund des Alltagswissens wird eine Entscheidung für die Wahrnehmung eines Genders (und nicht des anderen) getroffen. Dabei kann verschiedensten Objekten eine Geschlechtsbedeutung zugeschrieben werden, etwa Kleidungsstücken, Frisuren, Gesten, Körperhaltungen, Tätigkeiten, Örtlichkeiten, Namen, Pronomina und anderen Wörtern¹².

Hirschauer spricht aber auch von einem zirkulär hergestellten Sinnzusammenhang bei heterogenen kulturellen Objekten: von Männern getragene Kleidungsstücke werden als männlich erkannt, als Mann kann andererseits nur gelten, wer „männliche“ Geschlechtsindizien (Kleidungsstücke, ...) gebraucht.

Kognitionspsychologischen Studien, welche „tertiäre Geschlechtsmerkmale“, also **psychische und kulturspezifische soziale und sich im Verhalten zeigende Geschlechtsmerkmale** als „im Prinzip bekannt“, in der Menge begrenzt und am Körper orientiert sehen und damit eine Fragestellung nach dem **woran** der Erkennung einer Geschlechtszugehörigkeit zu ergründen suchen, verfehlen damit ein **wie** der gleichen Fragestellung¹³.

Hirschauer weist hier auf den Unterschied in der Geschlechts- und Rassenattribution hin, da bei ersterem die Signifikanz durch eine Mystifizierung erreicht wird, indem Körperteile dem Blick entzogen werden, wie auch in einem der zahlreichen Interviews mit Transsexuellen offenbar wird:

Klaus hat sich vorgenommen, wenn er nochmal dreist nach seinem Geschlecht gefragt wird, mit dem Tip seiner Freundin zu kontern, „soll ichs Dir **zeigen** oder was?!“...„vor'n paar Tagen bin ich inner Fußgängerzone ... geh da lang, will mir Zigaretten holen, sitzt da draußen 'n Trüppchen Mädchen, alle schön kicher und guck und dies und das, und ich denk **ah! ja. gleich** kommt die Frage! was sagste? ((*schnippt mir den Fingern*)) genau! ((*reibt sich in ‚Vorfreude‘ die Hände*)) – komm aus'm Zigarettenladen, geh an denen vorbei und **prompt** ((*leiernd:*)) bist

¹⁰Hirschauer S. 26 nach Kessler/McKenna 1978: S. 155

¹¹ebd. S. 27

¹²ebd.

¹³ebd. S. 29, Begriff nach Birdwhistell 1970

du'n **Junge** oder'n **Mädchen** – ich mein, soll ich's Dir **zeigen** oder was () ich bin 'n Typ willstest **sehn** oder was, ne? oder so – mich schon gefreut, sagt die eine, joo, komm mal her – ((*schlägt die Faust in die Handfläche*)) Scheiße! ne? ((*grinst*)) ... ((*ärgerlich-traurig*:)) daß die das nicht **sehn!** ne? – daß ich'n Mann bin, oder (wirklich) ich hatte noch'n langen Mantel an und so da **konnte!** man nichts sehen, irgendwie absolut nich ne?“¹⁴

Hier kristallisiert sich eine Kernaussage Hirschauers heraus: dass Geschlechtszugehörigkeit interaktiv genau dann funktioniert, wenn sie nicht hinterfragt wird, natürlich erscheint, er zitiert dabei Gregory P. Stone “Seldom, upon encountering another, do we inquire concerning the other's gender. Indeed, to do so would be to impugn the very gender that must be established”¹⁵ und erläutert weiter, dass eine Verwechslung einerseits als beleidigend und andererseits auch als blamabel gilt. Widersprüchliche oder fremdartige Eindrücke werden daher eher ausgeblendet, um eine eindeutige Identifikation zu ermöglichen; wird bewusst auf Zweideutigkeiten geachtet, ist eine eindeutige Geschlechtszuordnung erschwert, wie auch ein weiteres Zitat berichtet:

„weil du häufig komischerweise auf der Strasse nur noch Transen siehst ne? also da gehst näher und denkst, och das wär auch ne tolle Frau geworden oder'n toller Mann [...]“¹⁶

Es handelt sich dabei also nicht um die Entzifferung von naturgegebenen Tatsachen, sondern um einen Konstruktionsprozess, der Entscheidungszwänge, Fortschreibungszwänge, Entzifferungszwänge, Anerkennungszwänge mit sich bringt, da eine Verwechslung blamabel wäre.

Auch der Konstruktionsprozess ist aber keine starre Interpretation des/der BetrachterIn, sondern wird interaktiv mit der/dem DarstellerIn betrieben, indem erkannte Gendermerkmale mit entsprechenden Reaktionen bedacht werden, als Geschlechtsindizien werden etwa Kinetik, Mimik, Gestik, Kleidung, Stimme, Sprechweise¹⁷ angeführt. Auch *Paarwahrnehmung* und andere Identifikationsmöglichkeiten über Kontraste im sozialen Umgang werden erwähnt, ferner die Entzifferung über gegenderte Räume (Toilette, Frauenklinik), aber auch lokale Bekanntheit¹⁸.

¹⁴ebd. S. 29f

¹⁵ebd. S. 30 nach G. Stone 1962, vermutlich in “Appearance and the Self,” Pp. 86-118 in *Human Behavior*

¹⁶ebd. S. 31f

¹⁷ebd. S. 33

¹⁸ebd. S. 57, daraus kann sich dann die Notwendigkeit zu einem mehr oder weniger lange aufrechtzuerhaltenden Doppelleben entwickeln

3 Geschlechtsdarstellung

The naked girl was positioned so that the light would hit her bare shoulders and partially exposed chest. This was supposed to be a natural position, though any transvestite could tell you that naturalness wasn't easy to achieve. Although, according to one of the writers of the exhibition catalogue, Renoir had "an instinct" for it. Naturalness, that is, not transvestism.

Lynne Tillman¹⁹

Entgegen der langjährigen soziologischen Tradition, die das Geschlecht als "zugeschriebenen" (*askriptiven*) Status betrachtete²⁰, wurde spätestens seit den 60er-Jahren von einem Erwerb dieses Status durch "Geltungsarbeit"²¹ gesprochen.

Zwar muß der Körper dabei als Darstellungsmaterial erhalten, was besonders für Transsexuelle Nachteile bringen kann (Adamsapfel, Brust, ...), weil ihnen kulturell normale Geschlechtsbilder nicht "auf den Leib geschnitten" sind²².

Eine weitere Dimension in der Geschlechterinszenierung ist die Intensität oder Signifikanz²³, welche in den beiden Extremfällen eine Überzeichnung (z. B. besonders auffällige, "vampartige" Schminke) oder androgyner Unterrepräsentation²⁴ zeigen können. Auch Unsicherheit, etwa in Form von verstohlenen Blicken zum/zur BetrachterIn, können die Vertrauenswürdigkeit von Geschlechtszeichen herabsetzen, auf der anderen Seite können mehrere Anwesende sich mit ähnlichen Blicken aber auch über den Status der betrachteten Person austauschen, Verdacht erregen oder bestätigen²⁵.

4 Reproduktion von Geschlechtskonstruktionen

Es muß ja einen Menschen schon in die Krankheit führen, wenn er selber so wenig Neues erlebt, sich immerzu wiederholen muß, ein Mann zum Beispiel beißt mich ins Ohr läppchen, aber nicht weil es mein Ohr läppchen ist oder weil er, vernarrt in das Ohr läppchen, unbedingt hineinbeißen muß, sondern er beißt, weil er alle anderen Frauen auch in die Ohr läppchen gebissen hat, in kleine

¹⁹Tillman p. 49

²⁰Hirschauer S. 38, nach Linton 1936

²¹ebd., nach Garfinkel 1967

²²ebd. S. 42, Hirschauer weist allerdings explizit darauf hin, dass (seiner Meinung nach) besonders Frauen(körpern) auch die Geschlechtsbilder "sicher nicht auf den Leib geschnitten" sind

²³ebd. S. 43

²⁴ebd. S. 43ff

²⁵ebd. S. 44

oder größere, in rotblaue, in blasse, in fühllose, in gefühlvolle, es ist ihm völlig gleich, was die Ohrläppchen dazu meinen. Du mußt zugeben, daß das ein folgenreicher Zwang ist, wenn man sich, ausgerüstet mit einem mehr oder weniger großen Wissen und einer in jedem Fall geringen Anwendungsmöglichkeit dieses Wissens, auf eine Frau stürzen muß, womöglich jahrelang, einmal, das geht ja noch, einmal hält das ja jede aus.

Ingeborg Bachmann²⁶

Aus dem Zusammenspiel von Geschlechtsdarstellungen und -attributionen konstruiert Hirschauer eine interaktive Geschlechterinszenierung, die er *Geschlechtszuständigkeit*²⁷ nennt. Diese ist implizit Teil der Gesellschaftszugehörigkeit, da traditionell jedEr entweder männlich oder weiblich ist, und ein Geltungsverlust bezüglich der dichotomen geschlechtlichen Wahrnehmung einen Achtungsverlust mit sich bringen würde – die Gefahr ist also nicht so sehr, als das falsche Geschlecht gesehen zu werden, sondern als ein Drittes, Zweideutiges, Anormales²⁸. Mit den Ansprüchen und Rechten, die ein vollwertiges (Gesellschafts- oder Geschlechts-)Mitglied hat, gehen auch Verantwortungen und Pflichten der Geschlechterinteraktion her, anders gesagt, der Geschlechtstitel, der Zugang zum Darstellungsrepertoire erlaubt und Anspruch auf “respektbekundende Behandlungsweise” mit sich bringt, bedingt auch eine Rechenschaftspflicht bezüglich Körperbeschaffenheit, Repräsentation der entsprechenden Geschlechtlichkeit, kompetenter Darstellung und des korrekten Umgangs mit dem Repertoire (cf “tuntiges Verhalten” als “Verschandelung”)²⁹.

Ein Wechsel zwischen den Geschlechtern ist alleine also nicht möglich, da die Repräsentation eines Gender durch einEn DarstellerIn auch die Verleihung der Geschlechtsgeltung durch BetrachterInnen verlangen. Dabei bestehen drei Abhängigkeiten³⁰, die es gesellschaftlich erstrebenswert machen, die interaktive Genderkonstruktion fortzuschreiben und mitzutragen:

1. Nicht nur kulturelle Ressourcen, auch gegenseitige Würde wird bewahrt.
2. Die kognitiven Integrität und der Glaube an die Alltagsintegrität werden aufrechterhalten.
3. Durch die Wahrung der Selbstwahrnehmung (über Reaktionen) wird die Gefahr des Identitätsverlustes gebannt, die ansonsten bestünde, wenn das Geschlecht des/der Anderen nicht gesichert wäre.

²⁶Bachmann S. 283f

²⁷Hirschauer S. 49

²⁸ebd. S. 50, nach Garfinkel 1967

²⁹Hirschauer S. 51f

³⁰ebd. S. 55

Hirschauer beschreibt im Zusammenhang mit der “sozialen Haut” auch die Problematik der emotionalen Verwachsenheit von TeilnehmerInnen mit ihrer Geschlechtszuständigkeit und zitiert (mehrmals) Goffman:

Anerkannte Eigenschaften und ihre Beziehung zum Image machen aus jedem Menschen seinen eigenen Gefängniswärter; dies ist ein fundamentaler sozialer Zwang, auch wenn jeder Mensch seine Zelle gerne mag.³¹

Das erinnert wohl nicht zufällig an die “Disziplinen”, die Foucault in “Überwachen und Strafen”³² ausmacht und in “Über Hermaphroditismus”³³ annotiert (bezüglich anderer Formen der Interaktion wäre noch “Der Wille zum Wissen”³⁴ zu nennen): auch dort geht es um interaktive Bestätigung, eine Gehorsamkeit, die nicht alleine durch Druck von aussen erreicht werden kann, sondern die reflexive Entzifferung benötigt.

Hier offenbart sich auch die Problematik der Transsexualität, die Hirschauer mit der Arbeit aufzeigt: die Haltung der gesellschaftlichen Ordnung gegenüber ist eine konservative, es erfolgt klassischerweise kein Aufbruch der Geschlechterdichotomie, sondern nur ein Wechsel auf die andere Seite, wörtlich “Nicht kritische Distanz, sondern größte Loyalität zur kulturellen Ordnung kennzeichnet die meisten von ihnen.”³⁵, wobei er allerdings auch Alternativen beobachtet.

5 Schlusswort

[...] For every girl who takes a step toward her liberation, there is a boy who finds the way to freedom a little easier.

Adapted from a poem by Nancy R. Smith.³⁶

5.1 Zusammenfassung

Kurz gefasst lassen sich also drei Punkte ausmachen: die Geschlechterdarstellung ist an keine bestimmten Merkmale gebunden, sondern wird immer wieder neu konstruiert; die dichotome Genderinszenierung erfordert von dem/der DarstellerIn und dem/der BetrachterIn interaktiv bestimmte Verhaltensweisen, die erst Gender eindeutig bedingen (nach Birdwhistell “ter-

³¹Goffman (1971), zitiert ebd. S. 60

³²Foucault Überwachen und Strafen, dem Thema mehr angemessen aber auch Foucault Dispositive der Macht

³³Foucault Über Hermaphroditismus

³⁴Foucault Sexualität und Wahrheit

³⁵ebd. S. 52

³⁶CrimethInc. Gender Subversion Kit #69-B. <http://crimethinc.com/>. Dank an die Basisgruppe Informatik (/bin) für den Aushang

tiäre Geschlechtsmerkmale”, ähnlich den “kulturellen Genitalien” von Kessler/McKenna); und die Beobachtung dieser Inszenierung am Lernprozess von Transsexuellen zeigt in besonderem Masse die Problematik der dichotomen Geschlechterinszenierung auf, da es gesellschaftlich keine Alternative zu den beiden etablierten (sozialen) Geschlechtern gibt, *tertium non datur*.

5.2 Persönliche Betrachtungen

[...]
I've got more than one membership
To more than one club
And I owe my life
To the people that I love
He looks me up and down
Like he knows what time it is
Like he's got my number
Like he thinks it's his
He says,
Call me, Miss DiFranco,
If there's anything I can do
I say,
It's Mr. DiFranco to you
[...]

Ani DiFranco³⁷

Die Grundfrage der Genderproblematik beschäftigt mich seit meinem zehnten Lebensjahr – einerseits im Zusammenhang einer Unzufriedenheit mit den Geschlechterdifferenzen in der unmittelbaren Umgebung, aber auch in Literatur und Nachrichten, andererseits im persönlichen Umgang, mit Rollenklischees, die ich nicht übernehmen konnte und wollte, Interaktionsschemata, die mir nicht egalitär erschienen. Später lernte ich Feminismus und Splitting, Fraueninitiativen und LesBiSchwulenreferentInnen kennen, wobei erstere mir auf Grund des Gender verschlossen blieben (ein entsprechendes Treffen im Streiksemester 1996 blieb ein eher traumatisches Erlebnis) und letztere mich auf Grund heteronormativer Sozialisierung nicht besonders anzogen; die mehr theoretische Beschäftigung mit der Materie schob ich lange Zeit auf, obwohl Genderpolitik, Feminismus und Frauenförderung immer wieder mein Interesse erregten.

Das Seminar zum Gender Mainstreaming war eine willkommene Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen, den Genderbegriff zu überdenken und

³⁷DiFranco In Or Out,

dank Hirschauer³⁸ und Connell³⁹ kritische Männerforschung und Gender Studies nachzulesen und zumindest kognitiv der Genderdichotomie zu Leibe zu rücken. Wie jedEr weiß, die/der es versucht hat, ist das allerdings leichter, als die eigenen impliziten Vorurteile zu erkennen und zu beseitigen, geschweige denn gesellschaftliche Veränderungen weg von einer Geschlechterdualität und hin zu einem egalitären Menschenbild zu bewirken und eine Gesellschaft aufzubauen, in der ein soziales Geschlecht keine Relevanz für die Bewertung einer Person und deren Handlungen oder die Aufnahme in eine Gruppe hat.

³⁸Hirschauer

³⁹Connell

6 Bibliographie

Literatur

- Arendt, Hannah:** Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. München: Piper, 1986, ISBN 3492210325
- Bachmann, Ingeborg:** Malina. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1980
- Beauvoir, Simone de:** Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1992, ISBN 3499227851
- Butler, Judith:** Bodies That Matter. London: Routledge, 1993, ISBN 0415903653
- Connell, Robert:** Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen: Leske + Budrich, 1999
- Dibbell, Julian:** My Tiny Life. Crime and Passion in a Virtual World. New York, NY: Henry Holt and Company, Inc., 1998 (URL: <http://www.juliandibbell.com/texts/index.html>), ISBN 0805036261
- DiFranco, Ani:** Imperfectly. Audio CD. 1992
- Ensler, Eve:** The Vagina Monologues. London: Virago Press, 1997, ISBN 1860499260
- Fausto-Sterling, Anne:** Myths of Gender. Biological Theories about Women and Men. 2. Auflage. New York, NY: Basic Books, 1992
- Foucault, Michel:** Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1973, ISBN 3518277847
- Foucault, Michel:** Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin: Merve, 1978, ISBN 3920986962
- Foucault, Michel:** Sexualität und Wahrheit. Erster Band: Der Wille zum Wissen. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1983, ISBN 3518283162
- Foucault, Michel:** Über Hermaphroditismus. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1998, ISBN 3518117335
- Friedan, Betty:** The Feminine Mystique. New York, NY: W. W. Norton & Company, Inc., 1997, ISBN 0393040496

- Galtung, Johan:** Menschenrechte - anders gesehen. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1994, ISBN 3518286846
- Greer, Germaine:** The Female Eunuch. 21. Auflage. London: Flamingo, 1993, ISBN 0586080554
- Hassauer, Friederike/Roos, Peter:** Felicien Rops. Der weibliche Körper - der männliche Blick. Zürich: Haffmans Verlag AG, 1984, ISBN 3251000632
- Hirschauer, Stefan:** Die soziale Konstruktion von Geschlechtszugehörigkeit. In Die soziale Konstruktion der Transsexualität. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1999
- Holzer, Jenny; Beatrix Ruf, Markus Landert, Kunstmuseum des Kantons Thurgau (Hrsg.):** Jenny Holzer: Lustmord. Ostfildern-Ruit: Cantz Verlag, 1996, ISBN 3893228950
- Jagose, Annamarie:** Queer Theory. An Introduction. New York, NY: NYU Press, 1996
- Jakobson, Roman:** Teil und Ganzes in der Sprache. In **Raible, Wolfgang (Hrsg.):** Aufsätze zur Linguistik und Poetik. München: Nymphenburger Verlagsh, 1974
- Kimmel, Michael:** Frauenforschung, Männerforschung, Geschlechterforschung: Einige persönliche Überlegungen. In **Meuser/Neusüß (Hrsg.):** Gender Mainstreaming. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2004
- Laqueur, Thomas:** Making Sex. Body and Gender from the Greeks to Freud. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1984, ISBN 3251000632
- Lorber, Judith:** Die Nacht zu seinem Tag: die soziale Konstruktion von Gender. In Gender-Paradoxien. Opladen: Leske + Budrich, 1999
- Millett, Kate:** Sexual Politics. Chicago, IL: University of Illinois Press, 2001, ISBN 0252068890
- Neuage, Terrell:** Conversational Analysis of Chatroom Talk. PhD Thesis. University of South Australia, 2004 (URL: <http://neuage.spymac.com/thesis/All.htm>)
- Oksaar, Els:** Zweitspracherwerb: Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung. Stuttgart: Kohlhammer, 2003

- Sayers, Dorothy L.:** Are Women Human? Introduction by Mary McDermott Shideler. In Are Women Human? Grand Rapids, MI: Wm. B. Eerdmans Publishing Co., 1971, ISBN 0802829961
- Seifert, Ruth:** Machtvolle Blicke: Genderkonstruktion und Film. In **Achs, Gitta Mühlen/Schorb, Bernd (Hrsg.):** Geschlecht und Medien. Reihe Medienpädagogik, Bd. 7. S. 39-56.. München: kopaed verlagsgmbh., 2003 (URL: http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/seifert_film/seifert_film.pdf)
- Siebert-Ott, Gesa Maren:** Frühe Mehrsprachigkeit: Probleme des Grammatikerwerbs in multilingualen und multikulturellen Kontexten. Tübingen: Niemeyer, 2001
- Tillman, Lynne:** The Madame Realism Complex. NY: Semiotext(e)/Columbia University, 1992, ISBN 0-936756-86-1
- Whorf, Benjamin Lee:** Language, Thought, and Reality: Selected Writings. Boston: MIT Press, 1964
- Wode, Henning:** Einführung in die Psycholinguistik: Theorien, Methoden, Ergebnisse. 1. Auflage. Ismaning: Hueber, 1988
- Wode, Henning:** Zum Erwerb der Mehrsprachigkeit. In **Kremnitz, Georg/Tanzmeister, Robert (Hrsg.):** Literarische Mehrsprachigkeit - Multilinguisme littéraire. Wien: Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, 1995